

Zeitschrift:	Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	64 (1989)
Heft:	4
 Artikel:	Aus einem fast vergessenen Aktivdienst
Autor:	Pfenninger, Hermann
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-715031

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus einem fast vergessenen Aktivdienst

Von Hermann Pfenninger, Bülach

Italienischer Einigungskrieg, Garibaldi, Napoleon III., sein Gegner, der österreichische Kaiser, die Schlacht bei Solferino am 24. Juni 1859: Es sind die Namen, die Begriffe, die anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums des Roten Kreuzes in Erinnerung gerufen werden. Man denkt an Henri Dufour, sieht ihn als privaten Reisenden bis zur Erschöpfung als Helfer zwischen Toten und Verstümmelten auf dem Schlachtfeld und in den Notspitäler wirken. Man weiß, wie er dann seinen erschütternden Bericht schrieb, der zur Genfer Konvention führte.

Die entscheidenden Kämpfe in der Lombardei und im Piemont fanden in bedenklicher Nähe zur Schweizer Grenze statt, der junge Bundesstaat musste sich vorsehen. So können wir denn bei Edgar Bonjour (Geschichte der schweizerischen Neutralität) nachlesen, dass der Bundesrat am 24. April 1859 ein erstes Truppenaufgebot erließ «weniger zur Abwehr möglicher Angriffe durch die Kriegsführenden als zur Internierung flüchtiger Truppenteile und zur Zurückhaltung tessinischer Freiwilligenkorps.» Erneut wurde durch die Bundesversammlung Dufour zum Oberbefehlshaber gewählt.

4000 Mann leisteten an der Tessiner Grenze während Monaten strengen Grenzdienst. Der 24jährige **Albert Bachofen** aus Töss war einer unter ihnen. Zuhause hatte er die verwitwete Mutter und jüngere Geschwister zurückgelassen. In Uster wartete seine Braut auf ihn. Er schrieb ihr lange Briefe. Einige von ihnen blieben erhalten und bieten uns deswegen Gelegenheit, Einzelheiten aus dem Dienst der Grenzsoldaten von 1859 zu erfahren.



Am 14. Mai schrieb Bachofen von Agno aus: «Schon seit zehn Tagen treiben wir uns auf dem äussersten Grenzposten des Tessins herum. Fast Tag und Nacht bin ich auf der Wache, wobei wir immer mit scharfer Munition aufziehen müssen. Beim Wachtdienst in Ponte Tresa wurde ich zum Corporal ernannt, das freute mich, obschon ich seither sehr angestrengt bin. Gerade gestern nacht und so fast immer musste ich um zwölf Uhr mit zwei Mann seitwärts von unserem Quartier den Ufern des Lagonersees nachschleichen, um das Laden von Waffen und Kriegskontrebande zu verhindern.» Zu dieser Mitteilung ist wohl zu bemerken, dass die Grenzverhältnisse beim genannten Ponte Tresa zu neutralitätswidrigem Verschieben von Waffen ja geradezu einladend waren. Trotzdem meint Bachofen: «habe zwar in der Regel nichts Verdächtiges ange troffen. Aber doch waren wir vier Stunden in fürchterlichem Regen in Büschen und Wäldern herumgeschlichen. Wenn man zurückkommt, legt man sich auf einen Haufen Stroh in einem Keller oder Stalle und wartet, bis man wieder trocken ist oder man zu einem andern Marsche antreten muss.»



Ein zweiter Bericht Bachofens wurde vier Tage später, am 18. Mai, verfasst. Die Einheit war nun nach Lugano verlegt worden. «Hier habe ich ziemlich Ruhe, die mir so wohl tut. Am Morgen etwas Theorie und am Nachmittag zwei Stunden Exerzieren, das ist alles, was wir hier zu tun haben. Indem haben wir die Staatskost, und der Wein ist nicht so teuer,



General Guillaume-Henri Dufour (1787–1875), der für die Grenzbesetzung im Tessin erneut zum Oberbefehlshaber des eidgenössischen Truppenaufgebotes gewählt wurde.

Nach einem Bild der Landesbibliothek

aber (trotzdem) das Geld bald rar. Ich musste diese Woche Säbel und Corporalsschnüre kaufen, die kosten zehn Franken. Dagegen erhalte ich auch täglich 15 Rappen mehr Sold. (Man rechne nach: Mehr als zwei Monate zusätzlichen Dienst, bis er mit der Soldaufbes serung Säbel und Schnüre abverdient hätte.) Du siehst, dass es mir ein wenig besser geht, aber wir sind halt keine Stunde sicher, wenn der Marsch nach einem Stunden entfernten Posten geht.» Von einer Übung besonderer Art berichtet Bachofen mit Begeisterung, sie liess ihn die besonderen Schönheiten des ihm so fremden Südkantons erleben. Es handelte sich um einen Ausmarsch zusammen mit einem Berner Bataillon nach Melide, veranlasst wohl, um den Beobachtern jenseits der Grenze und gewissen Einheimischen die bewaffnete Wachsamkeit deutlich vor Augen zu führen. Von strenger Zucht zeigte die Meldung über den Soldaten Idda aus Illnau. «Er wurde vom Kriegsgericht zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt, weil er bei einem fürchterlichen Unwetter mit Hagel seinen Posten auf der Brücke bei Ponte Tresa auf zwanzig Schritte weit verliess, um unter einem Dache Schutz zu suchen.»

Auf dem Altar der Kirche von Bissone jenseits von Melide wird der nächste Brief verfasst, in der Unterkunft eines Unteroffizierpostens. Es ist der 31. Mai und der Dienst streng, besonders für einen Korporal. Dessen Gesundheit hat gelitten. Verpflegung und Unterkunftsverhältnisse sind nicht dazu angetan, die gesunkenen Stimmung der Gruppe zu heben. «Am

Morgen erhalten wir anderthalb Pfund Brot, dann um sieben Uhr Suppe, um Mittag wieder Suppe und ein halbes Pfund Fleisch, dann abends noch einmal Suppe.» Bachofen musste diese Kost für einige Tage stehen lassen. «Denn vorige Woche war ich unwohl, ich hatte die Ruhr, an der hier viele leiden. Habe mich mit Gottes Hilfe wieder kuriert, indem ich einige Tage die Soldatenkost mied und mich im Wirtshaus, natürlich auf eigene Kosten, unterhielt.» Und weiter: «Was für Lager wir haben, kannst Du daraus ermessen, dass ich seit vierzehn Tagen weder Schuhe noch Caput beim Schlafengehen abtun durfte.» Ständige Alarmbereitschaft also, offensichtlich wurde die Lage als recht bedrohlich eingeschätzt. «Am Sonntag vor acht Tagen und seither schon öfters hörten wir hier das Feuer der Österreicher und Piemontesen, die kaum etwa drei Stunden von hier, die letzteren unter Anführung von Garibaldi, sich schlagen. Jetzt scheinen die Kämpfe sich etwas ins Innere zurückgezogen zu haben, denn es ist seither ruhiger. Was eigentlich vorfällt, wissen wir nie recht. Das ist gewiss, dass Garibaldi siegreich vordringt. Am Samstag soll er den Österreichern vier Stunden von hier eine furchtbare Schlacht geliefert haben. So sagen die hiesigen Bürger, die uns, wie alle Tessiner durch ihre Sympathie für die Italiener und ihre Waffenlieferungen sehr viel zu schaffen machen.» Bachofen leidet unter starkem Heimweh, er fühlt sich verlassen hier in der Fremde, überschüttet die Braut mit Vorwürfen, weil sie ihn immer so lange auf Nachrichten warten liesse. Aus dem Neuen Testament, das er ständig in der Rocktasche trägt, sucht er dann wieder Trost.

Auf Sonntag, den 19. Juni, war für das neunte Bataillon ein Feldgottesdienst vorgesehen. Pfarrer Hiestand (aus Bachs) hatte die Absicht, in seiner Predigt aufzugreifen, was die Wehrmänner in den letzten Wochen stark bewegte: die Gedanken um eine baldige Ablösung, um die Heimkehr zu den Angehörigen. Nun aber standen die Kompanien bei Agno am Ufer mit dem Blick zum Wasser. Dort war drei Tage vorher ihr Kamerad ertrunken, der junge Korporal Albert Bachofen. Sein Leichnam ruhte noch immer auf dem Grunde des Sees, man hatte ihn nicht zu bergen vermocht. Mit bewegten Worten nimmt der Feldprediger jetzt Abschied vom Verunglückten. Er führt den Zuhörern ihre baldige Heimkehr vor Augen. «Aber daheim in Töss, da harret eine gute, fromme Mutter, es hängen und bangen die treuen Schwestern, und hinaus eilen die jüngeren Geschwister, und sie hoffen immer noch, auch zu ihrem Hause werde einer heranschreiten im Wehrkleid... Und er will nicht nahen, während doch alle wiederkommen. Und Du arme, junge Braut, umsonst ist Dein

stilles Sehnen, sein Gruss erfreut Dich nimmermehr, Deine Klage weckt nicht mehr die geschlossenen Augen; unten schlagen die kalten Fluten ums brave, treue Herz.»



Anna Widmer in Uster, die Braut, hatte dem Geliebten erklärt, warum er solange auf Zeichen von ihr hatte warten müssen. Und nun hält sie seinen letzten Brief in der Hand. Er ist am selben Tag bei ihr eingetroffen, da Albert im Lugarersee sein Leben lassen musste. «*Es hat mich sehr betrübt, dass ich Dir in meiner Ungeduld Vorwürfe gemacht habe,*» entschuldigt er sich. Er ist jetzt in Bioggio, seine Einheit ist etwas von der Grenze zurückverlegt worden, Albert hat es ruhiger, er findet Gelegenheit, sich der Schönheiten der Gegend zu erfreuen. «*Wenn ich das Glück habe, bald wieder in Deine Arme zurückkehren zu können, weiss ich Dir und den lieben Unsrigen viel zu erzählen.»*

Dieser letzte Brief Bachofens ist mit dem 14. Juni datiert, dem Tag, da die obersten Heerführer ihre Quartiere in der Lombardei verließen, um das Treffen einzuleiten, das dann durch das fürchterliche Gemetzel von Solferino in die Geschichte einging. Am Tage der Schlacht selber trafen die Effekten des Ertrunkenen bei seiner Mutter in Töss ein. Hauptmann Karl Schwarzenbach, der Kompaniekommendant, sucht die Geprüften in einem Begleitschreiben zu trösten.



Infanterie-Korporal (links) und Füsiler, eidgenössische Ordonnanz 1852. Dieser Ordonnanz entsprachen auch die im Aktivdienst 1859 getragenen Uniformen. Nach Lithographie von E Wolf, Eidg Militärbibliothek Bern.



Es gibt Geschenke, die nicht viel kosten, die aber viel sagen ...

Z B für militärisch Interessierte aus Ihrem Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis:

Ein Abonnement auf den Schweizer Soldat + MFD

Monat für Monat eine geballte Ladung von Informationen aus der Schweiz und der ganzen Welt (für Fr. 34.50 pro Jahr)

Z B für Sie selber, als Abonnement, der sich auskennt und den Schweizer Soldat + MFD aufbewahrt:

Eine Sammelmappe in gepflegter Ausführung

Eine Geschenkkarte gibt Ihrem Abonnementsauftrag eine besondere Bedeutung.

Bestellschein

Bitte einsenden an:

Huber & Co AG, Verlag Schweizer Soldat + MFD, 8500 Frauenfeld

- Ich bestelle 1 Abonnement Schweizer Soldat + MFD zu Fr. 34.50 pro Jahr
 Ich bestelle _____ Sammelmappe(n) Schweizer Soldat + MFD zu Fr 17.50

Name:

Vorname:

Strasse/Nr:

PLZ/Ort:

Die Rechnung geht an obige Adresse. Die Zeitschrift ist zu senden an:

Name:

Vorname:

Strasse/Nr:

PLZ/Ort:

Geschenkkarte an mich / Empfänger(in). Zutreffendes unterstreichen.

**SCHWEIZER
SOLDAT + MFD**